

Sambia

***Mining Watch* - Wie Solwezi in Brüssel Gehör findet**

„Glokale“ Momente deutscher Demokratieförderung in Sambia

von Andreas Kahler

Auch im Nordwesten Sambias ist die Weltwirtschaftskrise angekommen. *Global* oder *Crunch* sagt schlicht zur Erklärung, wer sich etwas nicht (mehr) leisten kann oder etwa Probleme hat, Schulden zurück zu zahlen. *Bakwetu*, ein lokales Nachrichtenmagazin, hat seine jüngste Ausgabe gleich mit einem Globus aufgemacht, um die Lage anzuzeigen.

Dabei gilt noch immer ausgerechnet die Nordwest-Provinz als neue Boomregion Sambias, dessen Geschick seit jeher auf Engste mit dem roten Metall zusammenhängt und dessen wichtigster Ballungsraum nicht zufällig Kupfergürtel (Copperbelt) heißt. Vergangenes Jahr hatte sich der Kupferbergbau vor allem im Nordwesten zu einem kaum geahnten Höhenflug aufgeschwungen, wodurch Solwezi, das Provinzhauptstädtchen, zum Aufbruchssymbol des New Copperbelt wurde. Investoren halten Einzug, Jobsucher strömen in den entlegenen Landesteil, um ihr Glück zu machen. Trieb bislang vor allem die Kupfer- und Goldmine Kansanshi das Geschehen voran, so übernimmt nun ein neues Bergwerk die Führung: Mit Lumwana nahm in Solwezi kürzlich die größte offene Gruben-Kupfermine Afrikas ihren Betrieb auf. - *A New Mine! A New Standard!*

Während Sambias alter Copperbelt in den Augen vieler seine Glanzzeit längst hinter sich hat, sieht die politische Klasse Lusakas den Nordwesten als den Neuen Copperbelt und Hoffnungsträger für Wachstum und Entwicklung. Zu Zeiten des Kupferbooms, 2008, erregten die gigantischen Investitionen in Solwezi großes Aufsehen: Neben Kansanshi, der Stadt nah gelegenen, vor allem Kanadischen Kupfer- & Goldmine, zog insbesondere Lumwana die Menschen in ihren Bann. Seit sie Ende 2008 ihren Betrieb aufgenommen hat, beansprucht Afrikas größte offene Kupfermine - die künftig auch Uranium abzubauen plant - "neue Standards" zu setzen - selbst in Sachen Nachhaltigkeit.

Welchen Nutzen hat der Bergbau für die Bevölkerung?

Doch gleichviel, ob Tage des Booms oder Rezessionszeiten die Wirtschaft prägen, mehren sich nun Stimmen aus der Zivilgesellschaft des Kupferlandes, die - unter dem Stichwort *mining watch* - nach dem Nutzen des globalisierten Bergbaus für die Sambier selbst fragen und negative Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der Einheimischen kritisieren. Neben der Kirchen nahen Nichtregierungsorganisation (NRO) Caritas hat sich in Solwezi die *Civil Society for Poverty Reduction* (CSPR) dieser Kritik angenommen, ein Zusammenschluss von mehreren Dutzend Nichtregierungsorganisationen. Beide Organisationen sind Partnerinnen des *Good-Governance*-Programms von GTZ und DED.

In unserer Zusammenarbeit mit dem *Provincial Programme Management Team* von CSPR kristallisierte sich der Aktionsbereich *mining watch* als ein bedeutender Schwerpunkt heraus. Ein Meilenstein war in dieser Hinsicht die Konferenz „*First Northwestern Mining Watch*“, zu der sich auf Einladung von CSPR und CARITAS vergangenes Jahr erstmals Minen-Vertreter, Zivilgesellschaft, Verwaltung, Forschung

und Medien im „Neuen Kupfergürtel“ von Solwezi trafen (eine Dokumentation ist online verfügbar). Wissenschaftler wie Prof. John Lungu (Copperbelt University) stellten ihre neuen Forschungsergebnisse vor, aber auch CSPR präsentierte eine Studie über die Folgen des Grubenbergbaus in der Mine Kansanshi sowie über eine kleine Mine im Nachbardistrikt Kasempa, wo Umwelt und Arbeiter über langer Zeit mit wirklich krimineller Energie ausgebeutet wurden.

Wie kann der Bergbau zur Armutsbekämpfung beitragen?

Solwezi zeigt auch die Schattenseite des abrupten, kaum gesteuerten Wachstums. Informelle Siedlungen breiten sich aus, aber die Entwicklung der Stadtplanung oder Infrastruktur kommt kaum voran. Schon haben *communities* in Minennähe Probleme, an Wasser zu kommen. Neben der steigenden ländlichen Armut droht sich eine urbane Armut breit zu machen. Während die ausländischen Unternehmen große Gewinne machen, erhalten Provinz und Land nur wenige Einnahmen. Hinzu kommt das Risiko einer Fixierung auf den Bergbau: Davon zeugte der Niedergang des vormals glänzenden Copperbelts, als die Kupferpreise in den Keller gegangen waren.

Auch zentrale internationale Projekte wie die *Extractive Industries Transparency Initiative* – an der Sambia seit kurzem teilnimmt – wurden diskutiert sowie Projekte zur Unterstützung der umliegenden, am heftigsten betroffenen Dorfgemeinschaften. Zentrales, wiederkehrendes Thema ist natürlich die Frage, wie der hiesige Bergbau mehr zur Armutsbekämpfung beitragen könne; etwa durch Übernahme von Verantwortung der globalen Kupferunternehmen im Sinne von *Corporate Social Responsibility*, doch auch durch verbesserte Verhandlungsfähigkeiten der öffentlichen Verwaltung sowie der Regierung, wenn es um das Aushandeln der Auflagen und politischen Vorgaben zum Kupferabbau geht (*Development Agreements*).

Warum internationale Allianzen eingehen?

Momentan laufen die Vorbereitungen für eine Folgetagung – voraussichtlich mit Blick auf das Lumwana-Projekt, das den Spitzenplatz unter allen Investitionen in Sambia einnimmt. Es erhebt zugleich den höchsten Anspruch in Sachen Nachhaltigkeit. Und so prüfen die zivilgesellschaftlichen Akteure von CSPR nun, ob die Bergbaubetreiber tatsächlich ihr Wort halten. Als Lackmustest haben sie sich den Indikator Nahrungssicherheit ausgesucht, anhand dessen sie bewerten wollen, inwieweit Lumwana das Versprechen hält.

Zusehends gewinnt das Engagement von CSPR dabei „glokalen“ Charakter. Und das hat durchaus seine Richtigkeit. Denn dadurch, dass an den Solwezier Bergbauprojekten vor allem mächtige, ausländische Investoren, einschließlich Entwicklungsbanken, beteiligt sind, müssen die Akteure der lokalen Zivilgesellschaft in ihrer Auseinandersetzung mit den *global players* der Rohstoffindustrie vermehrt internationale Allianzen eingehen.

Im Anschluss an einen Besuch von „Counterbalance“ aus Brüssel (*CEE Bankwatch Network / Counter Balance coalition*), einem Zusammenschluss europäischer Nichtregierungsorganisationen, die die Geldvergabepraxis der Europäischen Investitionssbank unter die Lupe nehmen und Ergebnisse ihrer „*Fact Finding Missions*“ in Afrikaregelmäßig dem Europäischen Parlament vorlegen – sodass unsere ParlamentarierInnen in Brüssel Gelegenheit haben, sich auch mit den Standpunkten und Forderungen der NROs im Nordwesten Sambias konfrontieren zu

lassen – nahm CSPR-Koordinatorin Kypalushi Kapatamoyo unlängst am zivilgesellschaftlichen G8-Gegengipfel in Italien teil. Und zwar auf Einladung der NRO-Vereinigung *Campagna per la riforma della Banca Mondiale* (CRBM) stellte sie Anfang Juli auf Sardinien das Solwezier Mining-Watch-Projekt vor – das internationale networking setzt sich also fruchtbar fort.

Weitere Informationen finden Sie unter:

www.cspr.org.zm

www.minewatchzambia.org

www.counterbalance-eib.org